

Wichtiger Identifikationspunkt für

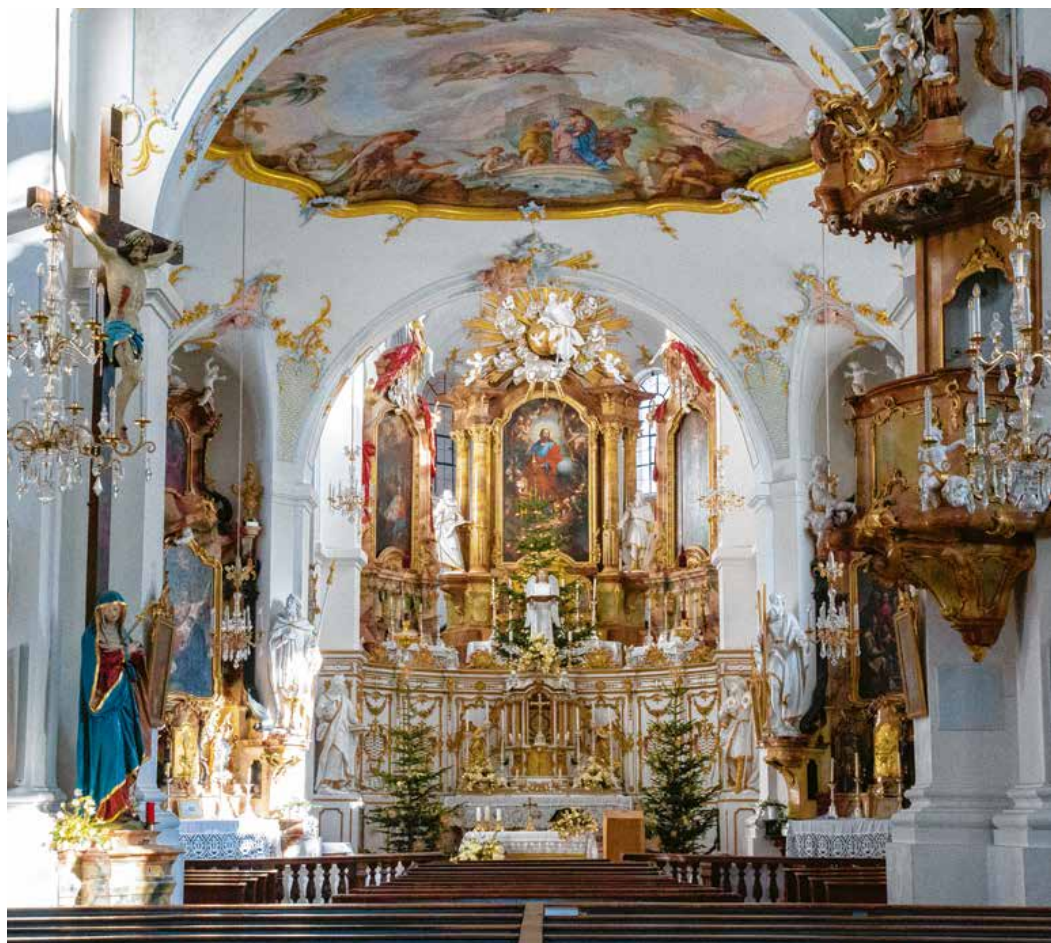
Das Kloster St. Birgitta in Altomünster wurde offiziell geschlossen und wird nun von der Erzdiözese

MÜNCHEN/ALTOMÜNSTER.

Nun ist das Unvermeidbare also eingetreten: Die einzige Ordensniederlassung des alten Zweigs der Birgitten in Deutschland, Kloster Altomünster, ist per vatikanischem Dekret zum 17. Januar aufgelöst worden. Am Tag darauf wurden die beiden noch verbliebenen Schwestern des Klosters benachrichtigt. Mehr als 500 Jahre Glaubensgeschichte gehen damit zu Ende, der Orden hatte das Kloster um das Jahr 1497 übernommen. Nicht nur für die Menschen im Landkreis Dachau ist dies ein schwerer Verlust. „Als ich das Dekret am Dienstag vollzogen habe, war es ein trauriger Tag. Was schon seit langem absehbar war, hat nun einen Schlusspunkt gefunden“, erklärte Generalvikar Prälat Peter Beer bei einer Pressekonferenz, in der das Erzbischöfliche Ordinariat München über die Zukunft des Klosters informierte.

Geistlichen Ort erhalten

Das Kloster fällt nun dem Erzbistum München und Freising zu, das es laut Dekret „in kirchlichem Interesse“ verwenden soll. „Wir übernehmen mit dem Kloster und seinen mehrere hundert Jahre alten Gebäuden eine große Last und eine große Verantwortung für das Glaubensleben, die Kultur und die Menschen vor Ort“, stellte Prälat Beer fest. Einerseits gehe es darum, unter Einbeziehung wichtiger Ansprechpartner in der Region ein „nachhaltiges, homogenes“ Konzept für die künftige Nutzung des Klosters zu entwickeln. „Wir werden das Kloster nicht zerfled-



Dem heiligen Alto und der heiligen Birgitta ist die prachtvolle Klosterkirche in Altomünster geweiht.

Foto: Kiderle (2)

dern zugunsten von Einzelinteressen“, versicherte der Generalvikar. Als wichtiger Identifikations- und Bezugspunkt

für die Region, als „Wegmarke“, solle es ein geistlicher Ort bleiben.

Andererseits müssten auch die Gebäude des Klosters saniert und die teils wertvolle Ausstattung konserviert werden. „Wir rechnen mit Investitionen in zweistelliger Millionenhöhe“, sagte Beer. Das Kloster habe schon lange „auf Substanz“ gelebt. Die Verwaltung sei nicht auf der Höhe der Zeit gewesen und es seien „nicht-zukunftsträchtige“ Investitionen getätigt worden.

Keine verborgenen Schätze

Aufgearbeitet wurde die Situation in Altomünster von Schwester Gabriele Konrad. Die Franziskanerin aus Schönbrunn war Ende 2015 von der vatikanischen Ordenskongregation zur Apostolischen Kommissarin des St.-Birgitta-Klosters ernannt worden, um, so der offizielle Auftrag, „die Gemeinschaft auf dem Weg zur unvermeidlichen Auflösung des Klosters zu leiten“. Schwester Gabriele gab zu: „Diese mit-

unter schwierige Aufgabe war eine Herausforderung und hat viel Fingerspitzengefühl, Konsequenz und großen persönlichen Einsatz von mir verlangt.“ Sie sprach von „Missständen, die zutage getreten seien“, ein Anliegen sei es daher gewesen, Transparenz herzustellen. „Im Umfeld des Klosters hat es verschiedene Personen und Institutionen gegeben, die nicht das Wohl des Klosters und der verbleibenden Schwestern im Blick hatten, sondern ihre eigenen Interessen“, erläuterte die Kommissarin. So sei es beispielsweise nötig gewesen, verschiedene Arbeits-, Wohn- und Nutzungsverhältnisse sowie weitere Verträge aufzulösen, darunter auch den Vertrag mit einem „Burn-Out-Zentrum“, das die Klosterräume nutzen wollte. Dies hatte bereits für viele Diskussionen gesorgt. Zudem habe sie Umbaumaßnahmen in dem historischen Klostergebäude stoppen müssen, die weder durch den Denkmalschutz genehmigt noch ausreichend finanziert gewesen seien.

Wissenswert

Das Kloster St. Birgitta Altomünster

Wie es der Name schon sagt, war es der heilige Alto, der im achten Jahrhundert das Kloster Altomünster gründete. Nach der Zerstörung durch die Ungarn wurde es im zehnten Jahrhundert als Benediktinerkloster wieder aufgebaut, zunächst für einen Männerorden, ab 1047 für Frauen. 1485 schenkte es Herzog Georg der Reiche dem Birgittinenorden, der es 1497 als Doppelkloster in Besitz nahm.

1593 wurde der Frauenkonvent, 1723 der Männerkonvent neu gebaut. Die Kirche nutzten Ordensfrauen und -männer gemeinsam: die Mönche im ersten Stock, die Nonnen im zweiten Stock. Im Rahmen der Säkularisation

wurde das Männerkloster verkauft; das Frauenkloster wurde 1841 wieder eröffnet.

Der dreischiffige Vorgängerbau der heutigen Rokoko-Kirche stammte aus spätromanischer Zeit. Der Altarraum lag wegen des ansteigenden Geländes um fast drei Meter höher als das Kirchenschiff.

Die heutige Kirche wurde 1763 bis 1766 von dem berühmten Baumeister Johann Michael Fischer errichtet. Mit ihrem ungewöhnlichen mehrstöckigen Chor spiegelt sie die lange Doppelnutzung des Klosters für einen Männer- und einen Frauenorden wider. www.kirchenundkapellen.de/mk

den Landkreis und darüber hinaus

übernommen: Dort sollen weiterhin Glaubensleben und Kultur gefördert werden

Zu den Aufgaben der Apostolischen Kommissarin gehörte auch die Erfassung der Kunstgegenstände, Archivalien und Bücher des Klosters, die in ihrem Auftrag von Fachleuten durchgeführt wurde. Gabriele Rüttiger, Leiterin des Ressorts Grundsatzzfragen und Strategie im Ordinariat, berichtete von einem Depot, das im Kloster eingerichtet worden sei, um die mehr als 2.000 erfassten Ausstattungsgegenstände zu sichern und dann in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege zu konservieren und restaurieren. Die Handschriften und Druckwerke des Klosters würden derzeit für die Digitalisierung vorbereitet und sollen bis 2018 digital verfügbar sein. Nicht bestätigt wurde nach derzeitigem Stand die Vermutung, im Bestand des Klosters könnten sich zahlreiche noch nicht wissenschaftlich erfasste und erforschte Manuskripte befinden. Dies treffe derzeit nur auf eine mittelalterliche Handschrift mit der Regel des Ordens zu, ergänzte Rüttiger.

In vielen Gesprächen begleitet Schwester Gabriele auch Schwester

Apollonia Buchinger (62), die einzige noch im Kloster verbliebene Birgittin, bei der Frage, wie sie ihren „geistlichen Weg weiter gehen“ möchte. Sie wird selbst entscheiden, welcher Gemeinschaft sie sich anschließt. Eine zweite Ordensfrau aus Altomünster (79) lebt schon seit einigen Jahren in einem Altenheim in München und möchte dort bleiben. Das Erzbistum wird auf Lebenszeit den Unterhalt für die beiden Ordensfrauen übernehmen.

Gemeinschaft leben

Prälat Lorenz Kastenhofer, Leiter der Abteilung Liturgie und geistliches Leben des Ordinariats, erinnerte an die jahrelangen Bemühungen des Erzbistums, gemeinsam mit den Birgittinnen aus Altomünster Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Erste Gespräche reichten bis in die 1980er Jahre zurück. Die Schwestern hätten sich Hilfsangeboten sowohl vonseiten des Erzbistums wie auch von Vertretern des eigenen Ordens jedoch immer wieder versperert. Auch der Versuch,

zwei jüngere Schwestern aus dem mexikanischen Zweig des Birgittinordens in Altomünster anzusiedeln, sei gescheitert.

„Es ist traurig, dass die Angebote nicht angenommen wurden“, betonte Generalvikar Beer. Auch wenn der Prozess für das künftige Nutzungskonzept nun erst beginne, sei nicht davon aus-

zugehen, dass eine neue Ordensgemeinschaft in Kloster Altomünster einziehe. Nun müssten Ideen entwickelt werden, „wie Kirche und Gesellschaft zusammenwirken können, damit der Ort aus dem christlichen Glauben heraus mit Leben gefüllt werden kann“.

Karin Basso-Ricci

Die Autorin ist MK-Redakteurin.



Schwester Gabriele Konrad (von rechts), Generalvikar Prälat Peter Beer, Ordinariatsdirektorin Gabriele Rüttiger und Prälat Lorenz Kastenhofer informierten bei einer Pressekonferenz über die Zukunft des St.-Birgitta-Klosters.

Nachgefragt

Auch künftig Frauen und Männer in der Christusbachfolge

Domkapitular Prälat Lorenz Kastenhofer (Foto: Kiderle) leitet die Abteilung Orden und geistliche Gemeinschaften im Münchner Ordinariat.



MK: Wenn wieder eine Ordensgemeinschaft, wie jetzt die Kapuziner in Rosenheim, eine Niederlassung bei uns im Erzbistum aufgibt – welche Aufgaben kommen dann auf Sie vor allem zu?

KASTENHOFER: Ordensleute zu verabschieden, wie ich es immer wieder zu tun habe, schmerzt. Der Klosterkirche St. Sebastian in Rosenheim haben die Kapuziner wie auch die Ende des vergangenen Jahres verabschiedeten Klarissen-Kapuzinerinnen über lange Zeit ihr geistliches Gepräge gegeben. Meine Aufgabe ist es, den Weggang der Gemeinschaften zunächst verwaltungsmäßig zu begleiten. Im Einzelfall, wie bei den Schwestern, kann es auch die Mit-

sorge um den zukünftigen Weg der Gemeinschaft sein. Andere Stellen unseres Hauses entwickeln Zukunftsperspektiven für eine weitere Nutzung des leerstehenden Klosters. Eine wesentliche Aufgabe kommt den Seelsorgern vor Ort zu, das gottesdienstliche und pastorale Angebot nach vorhandenen Kräften und Möglichkeiten fortzusetzen.

MK: Um welchen Kloster-Standort macht man sich im Ordinariat derzeit am meisten Gedanken, damit es mit diesen über oft lange Zeit spirituell so intensiv geprägten Orten auch ohne Ordensgemeinschaften in Zukunft gut weiter gehen kann?

KASTENHOFER: Am 17. Januar dieses Jahres ist die jahrhundertelange klösterliche Tradition des Birgittin Klosters Altomünster durch Vollzug des römischen Auflösungsdekretes zu Ende gegangen. Nun geht es in Altomünster darum, eine künftige Nutzung der Gebäude zu finden, die der geistlichen Geschichte des Klosters, der kirchlichen Bedeutung und vor allem seiner zentralen Lage im Ort entspricht.

MK: Welche Bedeutung besitzen die Orden und geistlichen Gemeinschaften bei uns in der Erzdiözese?

KASTENHOFER: Unsere Erzdiözese gehört zu den deutschen Bistümern, in denen eine große Zahl von Frauen- und Männerorden tätig ist. Bei der derzeitigen Zahl von etwa 1.800 Ordensschwestern und gut 500 Ordensmännern sind wir deutschlandweit mit an der Spitze. Unsere Ordensgemeinschaften leisten einen kostbaren Beitrag zum kirchlichen Leben in der Erzdiözese. Freilich müssen Orden auch ihre Aktivitäten reduzieren und aus personellen Gründen Niederlassungen aufgeben. Doch gelingt es Gemeinschaften heute auch, in der Neubewertung auf ihr Ursprungscharisma den Auftrag ihrer Gründerinnen und Gründer in die Gegenwart zu tragen und in neuen Einsatzfeldern ihr Apostolat zu verwirklichen.

MK: Wie wird das Ordensleben in zehn Jahren bei uns im Erzbistum wohl aussehen?

KASTENHOFER: Das von Papst Franziskus für 2015/2016 ausgerufenen Jahr des

geweihten Lebens wirkt nach. Der Heilige Vater hat als eines der Ziele des Ordensjahres die Ordensleute dazu aufgerufen, voll Hoffnung auf die Zukunft zuzugehen. Diese Hoffnung gründet auf Jesus Christus selbst. Ich bin gewiss, dass sich auch künftig Frauen und Männer für die Christusbachfolge in einem Leben nach den Evangelischen Räten entscheiden. Freilich werden die Gemeinschaften da und dort kleiner werden, auch die Formen anders. Das geweihte Leben wird es geben, solange es die Kirche gibt.

MK: Wenn heute ein junger Mensch überlegt, ins Kloster zu gehen, was würden Sie ihm raten?

KASTENHOFER: Der heilige Benedikt sagt in seiner Regel im 58. Kapitel: Man achte sorgfältig darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht. Jungen Menschen würde ich ans Herz legen: Höre auf den Ruf Gottes und achte auf Deine eigene Sehnsucht, Gott zu finden. Vielleicht könnte das Leben in einer Ordensgemeinschaft dazu ein Weg für Dich sein.

Interview: Florian Ertl